

Community Garden- Bewegung in New York City

Basisinitiativen und Stadtteilrevitalisierung

Armut und Verfall in amerikanischen Städten werden seit über 60 Jahren durch die Bundesregierung in Washington mit Gesetzen und Programmen bekämpft. Dennoch dehnten sich innerstädtische Slums zu riesigen Ghettos aus, der soziale und wirtschaftliche Niedergang beschleunigte sich. Mit nur wenig Spielraum für die Lebensgestaltung haben die Bewohner kollektive Muster der Lebensbewältigung entwickelt. Nahezu unbemerkt ist seit mehr als 20 Jahren die Zahl der *community*- und *grassroots*-Initiativen gewachsen, die nicht länger auf die Hilfe der öffentlichen Hand warten, sondern die Lösung sozialer Probleme ihres Stadtteils in eigene Regie nehmen.



Fotos 1 und 3: A. McLean

Foto 1: New York City:
Ausgebrannte Viertel
und Trümmergrundstücke
im Stadtteil Bronx 1996

Stadtteilinitiativen arbeiten oft Jahre im Verborgenen, bis die Erfolge kleiner und kleinster Umfeldverbesserungen von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Ein Beispiel einer solchen Initiative „aus den Graswurzeln“



Foto 2: Gardeners
der „Five Star Gardens“
in Central Harlem

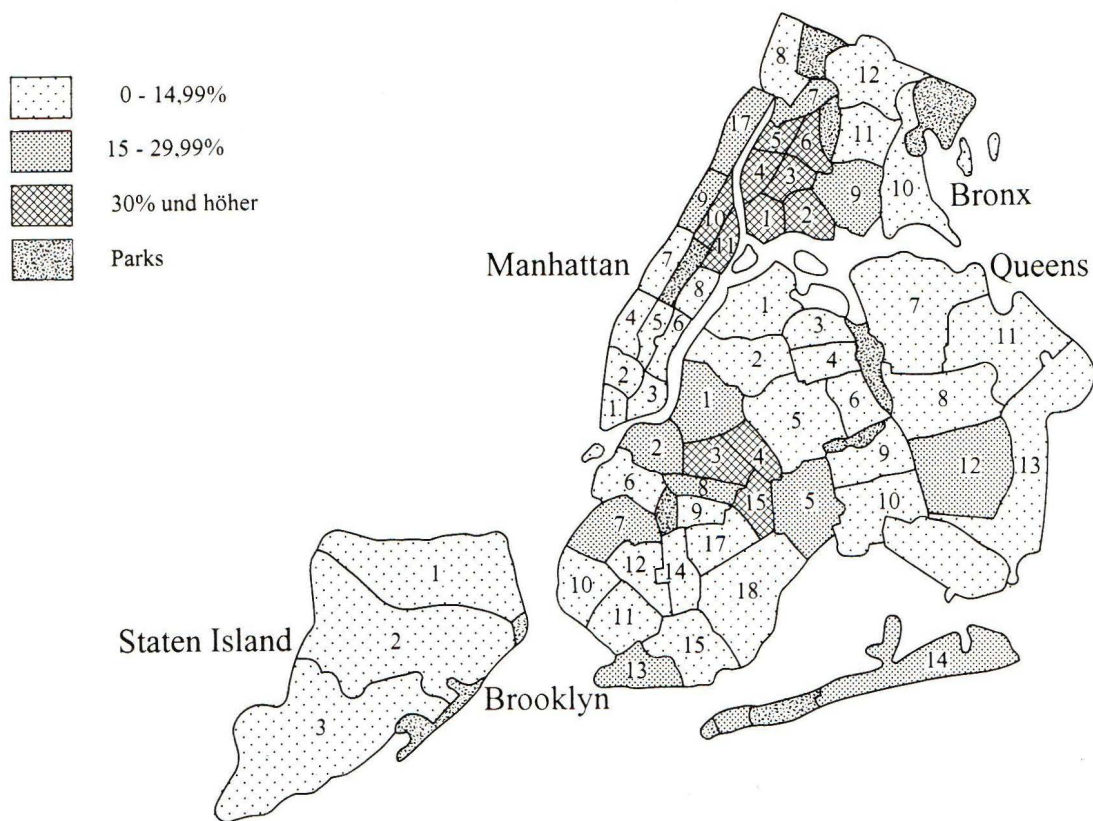


Abb. 2: Anteil der Bevölkerung mit staatlichen Wohlfahrtszahlungen

Entwurf: I. Grünsteidel;
Kartographie: L. Baumann
Quelle: The City of New York

(grassroots) ist die *Community Garden*-Bewegung in New York City. Diese hat der städtischen Verwaltung, die in den 70er Jahren in die Rolle des größten Besitzers abbruchreifer Wohnungen (*slumlord*) geraten war, viele verwahrloste Grundstücke zur Gartennutzung durch die Nachbarschaft abgerungen. Mit den *Community Gardens* haben die Anwohner Einrichtungen von großer sozialer Bedeutung geschaffen und ihre *neighborhoods* teilweise revitalisiert.

Entstehung von *Community Gardens*

Community Gardens schießen seit Beginn der 70er Jahre in den ärmsten Stadtteilen von New York City wie Pilze aus dem Boden. Die meisten der Grundstücke, auf denen sie entstanden, sind Ergebnis der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Stadt in den 60er und 70er Jahren (vgl. Beitrag *Gamerith* in diesem Heft). Die New Yorker Wirtschaft verlor von 1969 bis 1975 etwa 600 000 Arbeitsplätze. 1969 waren noch 35,4% der Arbeitskräfte in der gewerblichen Produktion beschäftigt, 1980 nur noch 21,8% und 1995 14,7% (*Windhoff-Hertier* 1988, S. 411; US Bureau of the Census 1994, S. 790). Auch die Zahl der Arbeitsplätze für Ungelernte in der Industrie ging zwischen 1970 und 1984 von 492 000 auf 239 000 zurück.

Dies führte zu hoher Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen, vor allem unter den Schwarzen und Latinos. Zugleich war eine Abwanderung der Mittelschicht und der Restindust-

rie in die *Suburbs* zu verzeichnen, d. h. die Steuereinnahmen der Stadt sanken, während die Sozialausgaben stiegen. Zusätzlich wuchsen auch die Subventionen, um die Stadt durch neue Bürogebäude und Luxuswohnungen für Besserverdienende wieder attraktiv zu machen.

Die Stadtverwaltung versuchte dem steigenden Haushaltsdefizit sowohl durch die Aufnahme von Krediten als auch durch die Anhebung der Grundsteuersätze zu begegnen, da die *property tax* die wichtigste Einnahmequelle der amerikanischen Städte ist. Dabei wurden die Steuern häufig nach einem Schätzwert der Immobilie erhoben, der bewusst über dem realen Marktwert angelegt war. Dies hatte zur Folge, dass in Wohngebieten, in denen der Marktwert fiel und die Mieteinnahmen durch leerstehende Wohnungen zurückgingen, die Steuerlast für die Hausbesitzer immer größer wurde. Die Grundsteuerbelastung stieg in den ärmsten Stadtteilen bis auf 45% der erzielten Jahresmieteinnahmen. Erschwerend kam hinzu, dass rd. 60% aller Mietshäuser in New York einer Mietpreisbindung unterlagen, die Steuern und notwendige Instandhaltungsmaßnahmen also nicht auf die Mieten umgelegt werden konnten (*Heinz* 1980, S. 31 und S. 33).

Da die Frist für die Zahlung der Grundsteuer bis 1978 maximal drei Jahre betrug, war es für viele Hausbesitzer günstiger, ihre Immobilie an die Stadt fallen zu lassen, als ihre Steuerschulden zu zahlen. Die Häuser waren meist in extrem schlechtem Zustand oder sogar nur noch Ruinen, weil viele Eigentümer ihre Gebäude in Brand set-

zen ließen (vgl. *Foto 1*), um wenigstens noch die Feuerversicherungsprämie zu erhalten. Manche Mieter legten auch Brände, um bei der Vergabe von Sozialwohnungen bevorzugt zu werden. 1975 brachen allein in der South Bronx (auf 31 km²) 13 000 Brände aus (*Newfield und DuBrul* 1977, S. 5).

Vandalismus sorgte ebenfalls dafür, dass viele Häuser endgültig unbewohnbar wurden. In der Folgezeit wurden diese abgerissen und schufen viele Freiflächen in relativ dicht bewohnten Gebieten (vgl. *Foto 3*). Diese Freiflächen, das klassische Zeichen des Verfalls (*urban blight*), sind Ausgangspunkte der *Community Garden*-Bewegung. Von so entstandenen *vacant lots* gab es 1978 mehr als 25 000 in New York, die zusammen eine Fläche von 8 km² (allein in der South Bronx 2 km²) einnahmen. 1982 waren es bereits 12 km². Solche Grundstücke entwickeln sich schnell zu Müllabladeplätzen und bieten Kleinkriminellen, Drogenhändlern und Drogenabhängigen ein gutes Versteck. Von ihren Eigentümern aufgegebene Mietshäuser (vgl. *Foto 6*) und *vacant lots* (vgl. *Foto 5*) können der Auslöser für den Niedergang ganzer Stadtteile sein. Das amerikanische Bundeswohnungsbauministerium geht davon aus, dass der Kernstadtverfall in signifikanter Weise alle amerikanischen Großstädte über 300 000 Einw. betrifft.

Anfänge der *Community Garden*-Bewegung in New York City

Um den Verfall ihrer *neighborhood* einzudämmen, besetzten Anfang der 70er Jahre

engagierte, vom Zeitgeist der 60er Jahre geprägte Anwohner die ersten *vacant lots* und begrünt sie. Einer der *Community Gardens*, die so entstanden, war der Liz Christy Garden in der Lower East Side, der 1973 gegründet wurde. Er ist der einzige aus dieser Zeit, der noch existiert und heute der bekannteste in New York. Die Gründer des Liz Christy Gardens erkannten bald, dass ein großer Informationsbedarf bestand und eine Organisation gebraucht wurde, welche die Hobbygärtner (*gardeners*) unterstützte. Deshalb riefen sie noch im selben Jahr die *Green Guerrillas* ins Leben. Sie verteilten kostenlos Pflanzen und Samen, die sie aus ihrem eigenen Garden, von Gärtnereien, Privatpersonen oder aus New Yorks Botanischen Gärten bekamen, und stellten in ihrer Freizeit den *gardeners* ihre Gartenfachkenntnisse zur Verfügung.

Da sie zunächst die einzige *support group* waren, wurden sie schnell zu einer wichtigen Anlaufstelle für die *gardeners*. Im Gründungsjahr 1973 waren es 4, 1974 16 und 1975 schon 84 Gärten, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen. Auch ihre Organisation wuchs: Bis 1976 war die Zahl ihrer Mitglieder von 8 auf 60 angewachsen (Tietz 1995).

Da viele der *gardeners* Trümmergrundstücke illegal besetzt und begrünt hatten und keinen Pachtvertrag besaßen, lebten sie mit dem Risiko, jederzeit ihren Garten verlieren zu können. Deshalb wurde mit dem Anwachsen der *Community Garden*-Bewegung die Forderung nach der Einrichtung einer zentralen Stelle für die Vergabe von Pachtverträgen immer lauter. Ein wichtiges Anliegen war, jeweils die Eigentümer der Freiflächen zu ermitteln und einen

Pachtvertrag von ihnen zu erhalten. Dieses Problem traf auch auf Grundstücke zu, die der Stadt gehörten, da diese Parzellen verschiedenen städtischen Behörden unterstanden und es nicht einfach war, herauszufinden, an welche städtische Behörde sich eine Gruppe wenden musste, um einen Pachtvertrag zu bekommen.

1978 errichtete die Stadtverwaltung von New York City eine Anlaufstelle, die städtische *vacant lots* verpachtete. Ein solches Kontaktbüro der Stadt, das das Problem der Illegalität löste, war der Anfang der *Operation Green Thumb*, der später wirksamsten Organisation der *Community Garden*-Bewegung in New York. Die *gardeners* erhielten Pachtverträge über ein Jahr, mit der Option auf Verlängerung, wenn das Grundstück danach nicht anderweitig genutzt werden sollte.

Vom vacant lot zum Community Garden

Erfahrungsgemäß sind es zunächst nur ein oder zwei engagierte Anwohner, die auf die Idee kommen, ein *vacant lot* in einen *Community Garden* zu verwandeln. Von ihrem zuständigen *Community Board* (Stadtteilbehörde) werden sie zu *Green Thumb* geschickt. *Green Thumb* vergibt heute nicht mehr nur Pachtverträge, sondern stellt neuen Gärten auch eine Grundausstattung zur Verfügung, z. B. Holz und Maschendraht für einen Zaun, Erde, Gartengeräte, Samen und Pflanzen. *Green Thumb* erhält für seine Arbeit jährlich etwa 500 000 US\$ aus dem *Community Development Block Grant*-Programm der Bundesregierung, dem wichtigsten Bundesprogramm für Stadtentwicklung und -sanierung.

Wenn der Pachtvertrag abgeschlossen ist, säubern die *gardeners* das *vacant lot* von ausgebrannten Autowracks, Tierkadavern, Injektionsnadeln, *Crack*-Ampullen und anderem Müll. Danach errichten sie einen Zaun mit Tor und Schloss, um weiteres Abladen von Müll zu verhindern und Drogendealer, Prostituierte und Kleinkriminelle von dem Grundstück fernzuhalten. Das *Green Thumb*-Schild und ein Hinweis, wo nähere Informationen und der Schlüssel zu bekommen sind, dokumentieren ferner, dass sich die Nachbarschaft um das Grundstück kümmert (vgl. Foto 4). Einen Schlüssel kann jeder bekommen, der sich an dem Projekt beteiligen möchte.

Sobald die *gardeners* die Holzrahmen für die Gemüsebeete (*raised beds*) gezimmert haben, wird von *Green Thumb* kostenlos schadstofffreie Erde aus New Yorks Außenbezirken angeliefert, da der Boden durchweg mit Schwermetallen angereichert und verseucht ist. Neben den *raised beds*, von denen jeweils eines von einer Person oder Familie bewirtschaftet wird, gibt es noch Gemeinschaftsflächen (*common areas*). Das sind z. B. die Rasenfläche, das Kräuterbeet, die Kompostecke oder eine offene Gartenlaube mit Sitzcke. Die *common areas* werden von allen genutzt und gemeinsam betreut. Manchmal gibt es außer einem Platz zum Sitzen mit Tischen, Bänken und Stühlen noch einen besonderen Bereich für die Kinder zum Spielen sowie einen Grillplatz.

In den meisten Gärten wird in erster Linie Gemüse angebaut. In der Bronx, in der überwiegend Hispanics leben, sieht man vor allem Auberginen, Mais, Kohl und Bohnen. In den Gärten in Central Harlem, wo viele Schwarze aus den Südstaaten wohnen, findet man eher Gemüsesorten, die im

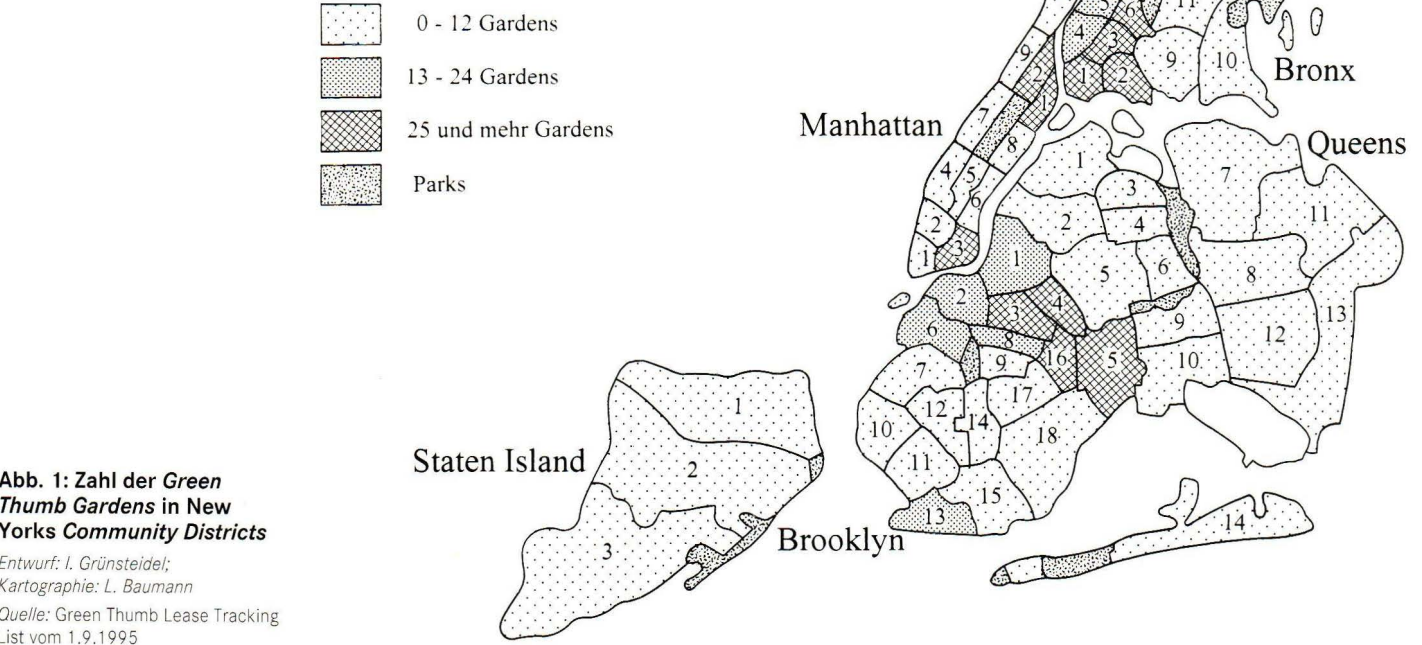




Foto 3: South Bronx,
ausgebrannte
Häuserzeile

Süden der USA zu Hause sind: Schwarze Bohnen, verschiedene Kohllarten und Senfgemüse.

Außer *Green Thumb* und den *Green Guerrillas* gibt es heute noch zahlreiche andere *support groups*, welche die *gardeners* auf vielfältige Weise unterstützen. Mit Ausnahme der von der Stadt eingerichteten Operation *Green Thumb* finanzieren sich alle durch Spenden oder Mitgliedsbeiträge. Sie stellen ihre Fachkenntnisse kostenlos zur Verfügung, beschneiden Obstbäume, transportieren Pflanzen und Kompost zu den *Gardens*, veranstalten *workshops* und organisieren Feste, bei denen sich die *gardeners* aus den verschiedenen Stadtteilen treffen und ihre Erfahrungen austauschen.

Community Gardens in New York City

Aus den Einzelaktionen, aus denen die ersten *Community Gardens* entstanden, ent-



Foto 4: Anfänge eines
Community Garden
Central Harlem

Foto 5: *Vacant lot*
zwischen bewohnten
und baupolizeilich
geschlossenen
Mietshäusern
in Central Harlem



wickelte sich eine breite Bewegung. 1978 wurden weitere 51 Gärten gegründet. Damit stieg die Gesamtzahl in New York City auf weit mehr als 140. 1984 waren es bereits 448 Gärten (Fox et al. 1985, S. 111) und 1995 gab es ca. 1 150, an denen sich 25 000–30 000 *gardeners* beteiligten. Bis September 1995 hatte die Stadt New York durch *Green Thumb* insgesamt 873 Pachtverträge zur Nutzung städtischer Grundstücke als *Community Gardens* vergeben. Nach Schätzungen von *Green Thumb* liegt die Gesamtzahl der *Community Gardens* jedoch um rd. 25 % höher, da es etliche gibt, die auf privaten oder kirchlichen Grundstücken gegründet worden sind (Weissman 1995).

Etwa 70 % sind zwischen 100 m² und 700 m² groß (vgl. Foto 7). Jedoch gibt es vor allem in der South Bronx auch *Gardens* mit einer Fläche von über 1 500 m² (vgl. Foto 8), da dort große zusammenhängende Gebiete durch Brandstiftung völlig zerstört

wurden. In Manhattan und Brooklyn findet man eher kleinere Gärten, da hier die Zerstörung nicht flächendeckend war. Insgesamt nehmen sie eine Fläche von ca. 85 ha ein; das entspricht einem Viertel des Central Park.

Die 873 *Green Thumb Gardens* verteilen sich nicht gleichmäßig auf das New Yorker Stadtgebiet (vgl. Abb. 1). Auf Staten Island gibt es nur 3, in Queens 45, in der Bronx 193, in Manhattan 215 und in Brooklyn 417 *Green Thumb Gardens*. Selbst innerhalb dieser New Yorker Stadtteile (*boroughs*) sind die *Community Gardens* ungleich verteilt. Auffallend ist, dass sich die meisten in den ärmsten der 59 *community districts* (der kleinsten Verwaltungseinheit New Yorks) befinden. Hier leben überwiegend Schwarze und Hispanics und der Anteil der Bevölkerung, der von der öffentlichen Wohlfahrt abhängt, ist am größten (vgl. Abb. 2). So sind in Manhattan die *Community Gardens* in den Stadtteilen Lower East



Foto 6: Vom Eigentümer aufgegebenes Gebäude in Central Harlem



Foto 7: Kleiner Community Garden in Central Harlem



Foto 8: Großer Community Garden in der South Bronx

Side, Central Harlem und East Harlem konzentriert. In der Bronx findet man sie in den Stadtteilen Mott Haven und Morrisania in der South Bronx, in Brooklyn in Bedford Stuyvesant, Bushwick, East New York und Brownsville. Diese Stadtteile gehören zu den Ghettos von New York. Eine Ausnahme bildet die Lower East Side. Dort leben heute neben den ärmeren Hispanics auch viele Weiße, die der Mittelschicht angehören. Obwohl die Lower East Side in einigen Teilen aufgewertet wurde, zählen weite Teile nach wie vor zu den schlechtesten Wohnbezirken New Yorks.

Soziales Umfeld der Gärtner

Die herausragende Bedeutung der *Community Gardens* für die Gärtner lässt sich nur verstehen, wenn man sich ihr soziales Umfeld in den Ghettos vor Augen führt. Das Jahreseinkommen von mehr als 40 % der

Bevölkerung liegt hier unterhalb der Armutsgrenze (bei Ein-Personen-Haushalten 6 310 US\$; bei vier Personen 12 674 US\$), obwohl manche eine Arbeit haben. Diese Gruppen gehören zu den *working poor*, mit einer Arbeit zum Mindestlohn unterhalb der Armutsgrenze.

Viele Bewohner der Ghettos kennen kaum jemanden, der eine feste Anstellung hat. In Central Harlem sind etwa 60 % der Jugendlichen ohne Arbeit und werden daher oft zwangsläufig in Drogengeschäfte involviert, da Dealer die Hauptarbeitgeber im Ghetto sind (Lee 1994, S. 10). Kriminalität und Gewalt gehören zum Alltag, denn mit dem abnehmenden normalen Geschäfts- und Straßenleben ist auch der Rückgang an sozialer Kontrolle verbunden. Viele Teenager bekommen bereits Kinder und brechen ihre Schulausbildung ab. Dieser Trend lässt sich auch in anderen *Inner City Poverty Areas* der USA dokumentieren (Schneider-Sliwa 1996b).

Damit sinkt die Chance, aus der Abhängigkeit von Sozialleistungen oder von illegalen Aktivitäten auszubrechen gegen Null; Jugendliche müssen eine Verantwortung übernehmen, der sie nicht gewachsen sind. Da sie selbst meist in zerrütteten Familien aufgewachsen sind, fehlt ihnen jedes positive Vorbild. In den Ghettos bestehen fast 70 % aller Familien aus alleinerziehenden Frauen mit Kindern. Diese Zahlen gelten auch für andere amerikanische Großstädte (Schneider-Sliwa 1996b). Eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern erhielt 1995 in New York City Unterstützung in Höhe von 577 US\$ in bar, die für vier Wochen reichen mussten und wovon bis zu 500 US\$ in Miete, Heizkosten und Strom gingen. Zusätzlich erhielt sie *food stamps* (Lebensmittelgutscheine) über 239 US\$ pro Monat, die sie in Geschäften und auf den Märkten einlösen konnte (Ortiz 1995).

Auswirkungen der *Community Gardens* – Stabilisierung der *Neighborhood*

Der blühende Garten stellt inmitten verfallener Häuser und verwüsteter Straßenzüge eine grüne Oase, im wirklichen wie im übertragenen Sinne dar. Er dient nicht nur als Rückzugspunkt aus den engen und überfüllten Wohnungen, sondern ist auch ein Treffpunkt für die Gärtner und Anwohner aus der *neighborhood* (vgl. Foto 2). Durch die Arbeit im Garten lernen sie ihre Nachbarn und die Mitarbeiter der unterstützenden Gruppen kennen. Sie verlieren das Gefühl der Isolation und ihr Misstrauen. *Community Gardens* verändern die sozialen Beziehungen in der *neighborhood*, sie fördern den Kontakt unter den Bewohnern und auch zwischen den ethnischen Gruppen. Da das Gartentor verschlossen wird, wenn niemand anwesend ist, sind sie relativ sicher. Dies ist besonders wichtig

für ältere Menschen, deren Radius eingeschränkt ist. Auch für Kinder ist der Garten häufig die einzige Alternative zur Straße und den engen Wohnungen. Zusätzlich bedeutet das selbst angebaute Obst und Gemüse eine Ersparnis an Lebensmitteln. Es ist frischer als aus dem Supermarkt und ermöglicht eine relativ gesunde Ernährung.

Durch den *Community Garden* machen viele Menschen zum ersten Mal die Erfahrung, in ihrem Umfeld etwas beeinflussen und verändern zu können. Aufgrund der positiven Erfahrungen sind mit der Zeit immer mehr der *gardeners* bereit, sich für die Verbesserung der Lebensqualität in der gesamten *neighborhood* einzusetzen (Walker 1989, S. 9 f.). Der Garten fördert die Identifikation mit der *neighborhood*. „A sense of community“ wird auch dadurch gefördert, dass viele Gärtner einen Teil ihrer Ernte an noch bedürftigere Familien, ältere Menschen und Suppenküchen verschenken.

Freiwillige Nachbarschaftsinitiativen haben eine stabilisierende Wirkung auf die *neighborhood*, weil sie die Zufriedenheit der Bewohner und den Glauben an die Nachbarschaft fördern und schließlich zu Investitionen führen. Wenn ein Trümmergrundstück in einen *Community Garden* umgewandelt wird, zeigt das, dass sich hier jemand aus der Nachbarschaft um das Grundstück kümmert. Dieses Signal verändert das Bewusstsein der Nachbarn. Das äußert sich unter anderem darin, dass weniger Müll auf die Straße geworfen wird. Es wird einfacher, die Stadt dazu zu bewegen, weitere *vacant lots* vom Müll zu räumen oder die Straßenreinigung wieder aufzunehmen, wenn sie weiß, dass die Anwohner ernsthaft bemüht sind, ihre *neighborhood* zu verbessern. Dies ist auch in anderen Städten der Fall. In Boston ist die Eigeninitiative der Anwohner die Voraussetzung dafür, dass die Stadt die städtische Müllabfuhr wieder einsetzt (Schneider-Sliwa 1996b).

Häufig entstehen in unmittelbarer Nähe eines *Community Gardens* neue Gärten. Vandalismus, sonst in Parks und öffentlichen Anlagen in New York ein großes Problem, ist in den *Community Gardens* so gut wie unbekannt. Die Anwohner passen auf „ihren“ Garten auf und registrieren jeden Fremden. Im Gegensatz zu früher achtet man viel mehr auf das, was in der *neighborhood* vor sich geht. Eine positive Form sozialer Kontrolle kehrt zurück. Viele der engagierten *gardeners* sind auch in anderen Bereichen in ihrer *community* aktiv und zählen dort zu den treibenden Kräften. Sie wenden sich z. B. an das örtliche Polizeirevier und das zuständige *Community Board*, um Unterstützung gegen die Drogendealer und Gangs zu erhalten, oder an die Stadtverwaltung, um Müll und ausgebrannte Autowracks abtransportieren zu lassen.

Rolle der öffentlichen Hand

Die Unterstützung durch die öffentliche Hand ist nicht unproblematisch. So wenig nachhaltig wie *Grassroots*-Initiativen in der Bundespolitik unterstützt werden, ist es auch auf kommunaler Ebene. Trotz der tatkräftigen Hilfe New Yorks für *Green Thumb* und die Gärten auf städtischen Grundstücken wird diese Unterstützung nicht als Langzeitmaßnahme für eine nachhaltige Stadtteilrevitalisierung verstanden. Im Gegenteil, da sich New York in einer chronischen fiskalischen Krise befindet, werden die *Community Gardens* nur als vorübergehende Nutzungsmöglichkeit angesehen, bei der die Anwohner ihre Nachbarschaft selber „aufräumen“, dadurch den realen Marktwert wieder erhöhen und bei der Müllabfuhr einsparen helfen. Da die Stadt Einnahmen erzielen muss, ist der Verkauf der Grundstücke vorgesehen, zumal dies direkt und durch die regelmäßig anfallenden Grundsteuern Einnahmen verspricht.

Daher ist trotz der stabilisierenden Wirkung der *Community Gardens* auf die *neighborhoods* deren Zukunft ungewiss, denn in den seltensten Fällen sind die *gardeners* Eigentümer der Grundstücke. Die meisten haben lediglich einen Pachtvertrag über ein Jahr. Er wird verlängert, wenn das Grundstück nicht zur Bebauung oder zum Verkauf ansteht. Die einzige wirkliche Sicherheit für die Gärtner bestünde darin, das Grundstück zu kaufen, was bei den Kaufpreisen zwischen 5 000 US\$ und 10 000 US\$ auch gegenwärtig kaum möglich ist.

Von den 873 *Green Thumb*-Gärten hatten 1995 nur 38 einen Pachtvertrag über zehn Jahre, nur vier hatten den Status einer dauerhaften Einrichtung erhalten und waren von der Liste der zum Verkauf vorgesehenen Grundstücke gestrichen worden. So sind die meisten Gärten nach wie vor in ihrer Existenz bedroht. Obwohl die Gärtner bei Unterzeichnung des Vertrags davon unterrichtet werden, dass sie das Grundstück nur vorübergehend nutzen können, ist es nur verständlich, dass sie ihren Garten nicht aufgeben möchten: Aus dem Trümmerstück einen blühenden Garten zu machen, kostet viel Zeit, Mühe und auch eigenes Geld.

Zu den Initiativen, die *Community Gardens* vor dem Verkauf an Investoren zu bewahren, gehörte ein Gesetzesentwurf von 1997 im Senat des Bundesstaates New York. Danach sollten die als *Community Gardens* genutzten Flächen kollektiv als Parkland deklariert und der Verwaltung durch den *New York State Open Space Plan* von 1990 unterstellt werden. Dieser weist für den ganzen Bundesstaat rechtsverbindlich den *permanent open space status* zu. Eine weitere Initiative kam von den *Grassroots* selbst: Netzwerke von *gardeners* und vielen anderen an dem Erhalt der *Com-*

munity Gardens interessierten New Yorker schlossen sich unter dem Dach der *New York City Garden Preservation Coalition*, einer gemeinnützigen Organisation, zusammen. Diese sollte als Rechtsvertreterin der Gärtner die Gärten in die treuhänderische Verwaltung eines gemeinnützigen *Land Trust* überführen, der rechtsverbindlich die dauerhafte Nutzung der Flächen als Garten festlegen kann.

Im April 1998 ordnete Bürgermeister *Giuliani* jedoch an, die Pachtverträge sämtlicher *Community Gardens* in den fünf Distrikten (*boroughs*) von New York City aufzulösen und die Flächen für den Wohnungsbau und die kommerzielle Nutzung freizugeben, obwohl die Stadt über weitere 14 000 unbebaute vakante Grundstücke verfügt.

Der Grund für diese Maßnahme ist jedoch einleuchtend: Im Gegensatz zu den *Community Gardens* sind diese Grundstücke meist verfallen, liegen in einem problematischen Umfeld und stoßen in öffentlichen Versteigerungen nicht auf Nachfrage. Dagegen dokumentieren die *Community Gardens* die Konsolidierung einer ganzen Nachbarschaft. Außerdem haben die *gardeners* häufig eine Flächenumwidmung er kämpft, um überhaupt einen Garten anlegen zu dürfen. Solche schwer zu erhaltenen Umzonierungen, beispielsweise von *industrial use* zu *residential use*, gelten jedoch auch als Grundvoraussetzung für privatwirtschaftliche Investitionen.

Stadtentwicklung
und endogene Potentiale

Da die Gärten meist in den Ghettos liegen, werden sie von der übrigen Bevölkerung kaum wahrgenommen, wohl aber von den Behörden, für die der Vorteil darin liegt, dass sie die Grundstücke jetzt nicht mehr regelmäßig wegen Seuchengefahr von Abfall räumen müssen. Wenn es darum geht, den Gärten einen Dauerstatus zu garantieren, wird jedoch von der Stadtverwaltung eher eine kurzfristige Perspektive eingenommen. Die Einnahmen durch den möglichen Verkauf werden als wichtiger erachtet als die Erhaltung der *Community Gardens* (*Allon* 1996). In einer Stadt, der laufend weitere Trümmergrundstücke und verfallene Gebäude zufallen und in der kaum öffentliche Mittel für die Sanierung der Ghettos bereitgestellt werden, stellt dies eine unverständliche Vernachlässigung großer endogener Potentiale dar. Die Förderung der *Community Gardens* könnte zur Revitalisierung weiter Bezirke beitragen und dies ohne großen finanziellen Aufwand von Seiten der Stadt, denn *vacant lots* gibt es mehr als bebaut werden können.

Als sich die amerikanische Bundesregierung in den 80er Jahren stärker aus den Aufgabenbereichen der Stadtentwicklung zurückzog, geschah dies mit der Absicht,

die Städte zur Eigenverantwortlichkeit zu zwingen. Unter Einbeziehung neuer lokalpolitischer Konstellationen wie der *public-private-partnerships* haben nicht wenige Städte erfolgreich innovative eigene Wege beschritten, Stadtentwicklung und -sanierung neu zu konzipieren und zu finanzieren. Allerdings haben nur sehr wenige, darunter Boston, versucht, unter Einbeziehung von Stadtteilinitiativen auch sichtbare Verbesserungen in den Ghettos herbeizuführen.

Im Land der Superlative, der Monumentalarchitektur und neuartigen Stadtplanungskonzepte setzt sich die Erkenntnis, dass endogene Potentiale auch in den Ghettos vorhanden sind, nur sehr langsam durch. Die *Community Garden*-Bewegung in New York und in anderen Städten der USA demonstriert, dass die Ghettabewohner in der Lage sind, ihre *neighborhoods* zu revitalisieren und aufzuwerten. Die dabei entstehenden Kosten machen nur einen Bruchteil dessen aus, was die Bundesregierung schon für die Sanierung der Slums ausgegeben hat.

Aber die Weigerung der Stadt New York, *Community Gardens* langfristige Pachtverträge oder andere Bestandsgarantien zu geben, lässt erkennen, dass das endogene Potential in den Ghettos nicht genügend geschätzt wird. Solange das so ist, bleiben wertvolle Ressourcen ungenutzt, die wenigstens einen Teil der Probleme in den Ghettos, mit denen die Stadt schon längst nicht mehr fertig wird, lösen würden. ■

Literatur

Allon, J.: Neighborhood Report: Manhattan Valley, the Seeds of Housing for Gardeners. The New York Times vom 19.5.1996, Sek. 13, S. 8
Bräutigam, H. H., und *K. Kruse*: Crack-Haus New York. Unterwegs in den Ghettos von Manhattan und Brooklyn. Die Zeit vom 10. Januar 1996, S. 1 und S. 36
Castells, M.: The City and the Grassroots. A Cross-Cultural Theory of Urban Social Movements. London 1983
Cross, J.: Weathering the Crack Storm in Queens. The New York Times vom 21.3.1988
Fox, T., *I. Koepfel*, und *S. Kellam*: Struggle for Space. The Greening of New York City, 1970-1984. New York 1985
Goodridge, T.: Lehrer und Therapeut für verhaltensauffällige Kinder an der St. Nicholas School 200 W 121 St., Central Harlem: Interview vom 13.9.1995
Heinz, W.: Erneuerung innerstädtischer Problemgebiete. Selbsthilfe und Bürgerbeteiligung im Rahmen der Wohnraum- und Wohnumfeldverbesserung. Berlin 1980
Lee, F. R.: Another America. Life on 129th Street. The New York Times vom 10.9.1994
Mayer, N. S.: Neighborhood, Organizations and Community Development. Making Revitalization Work. Washington, D. C. 1984
Newfield, J., und *P. DuBrul*: The Abuse of Power. The Permanent Government and the Fall of New York. New York 1977
Ortiz, D.: Pressesprecher des Department of Human Resources in New York City. Interview vom 20.9.1995
Schneider-Sliwa, R.: Hyperghettos in amerikanischen Großstädten: Lebensräume und Konstruktionsprinzip der urban underclass. GZ (1996a) H. 1, S. 27-42
Dies.: Kernstadtverfall und Modelle der Erneuerung. Privatism, Public-Private Partnerships und sozialräumliche Prozesse in Atlanta, Boston und Washington, D. C. Berlin 1996b

The City of New York Human Resource Administration (Ed.): District Resource Statement. An Analysis of Expenditures and Services by Community District, Staten Island, Queens, Manhattan, Bronx, Brooklyn, Actual FY 1994, Planned FY 1995. New York 1995
Tietz, P.: Stellvertretender Direktor der Green Guerillas. Interviews vom 29.8.1995 und 19.9.1995
US Bureau of the Census (Ed.): County and City Data Book 1994. Washington, D. C. 1994
Walker, J. (Ed.): Nurturing the Grassroots. Neighborhood Volunteer Organizations and America's Cities. New York: Citizen's Committee for New York City 1989
Weissman, J.: Direktorin von Green Thumb. Interview vom 19.9.1995
Windhoff-Hertig, A.: Stadt der Reichen, Stadt der Armen. Sozialpolitik in New York City. Politische Vierteljahresschrift 29 (1988,) S. 407-432

Autorinnen

M. A. Irmtraud Grünsteidel, geb. 1955.
Wartburgstraße 52, 10823 Berlin.
Arbeitsgebiete / Forschungsschwerpunkte:
Nordamerikastudien, Stadtentwicklung,
Grassroots-Bewegungen.

Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa, geb. 1953.
Geographisches Institut der Universität Basel,
Klingelbergstraße 16, CH-4056 Basel.
Arbeitsgebiete / Forschungsschwerpunkte:
Geographische Großstadtforschung, Stadtplanung
und sozialräumliche Prozesse, Wirtschaftsgeographie,
Regionalentwicklungen und Raumordnungspolitik.

Summary
The Community Garden Movement
in New York City.
Grassroots Initiatives
in Urban Revitalization
by *Imtraud Grünsteidel*
and *Rita Schneider-Sliwa*

For more than six decades the US Government has been implementing policies to stem urban blight and decay. Despite massive investments in social programs for decaying inner cities there is growing evidence of accelerating slumification and increasing social problems. Unknown to many, people in the slums and hyper-ghettos have, in their daily struggle for basic needs, developed new and innovative mechanisms for survival. These help to maintain both human dignity and a sense of community. In addition, they visibly change the community and serve as an impulse to revitalizing neighborhoods. The Community Garden Movement of New York City is a successful example of a grassroots initiative that made a visible impact on the slums by motivating the community and mobilizing endogenous potentials. If multiplied and supported by local authorities, this could more radically change slums conditions than many governmental programs were able to do. This article portrays the efforts of the Community Garden Movement and its impact in selected slum areas of New York City.